



Stadt Cuxhaven

Schneidemühler Heimatbrief

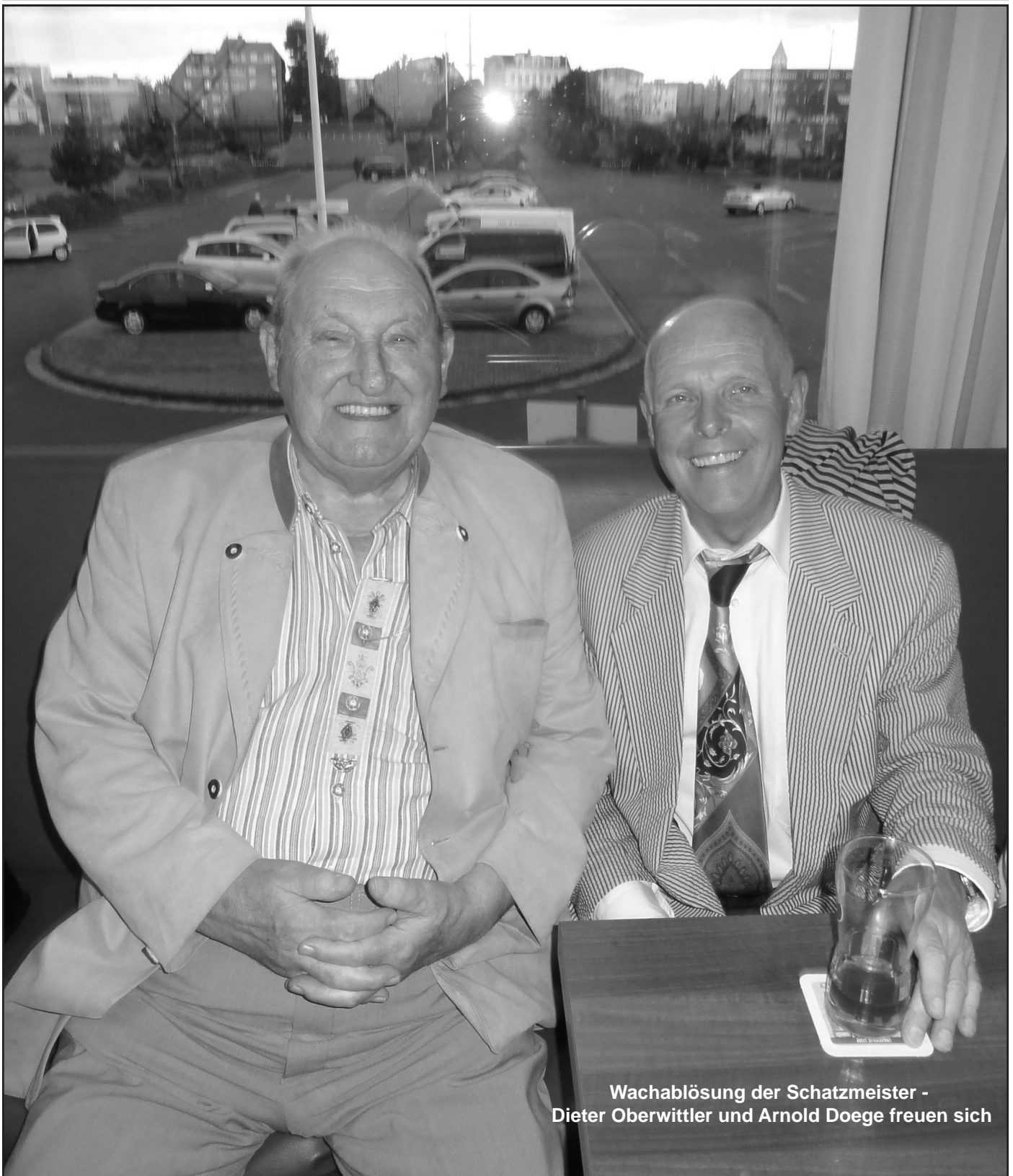


Stadt Schneidemühl

Postvertrieb:

Dieter Oberwittler, Am Sportplatz 9; 33619 Bielefeld

7. Jahrgang; 5. Ausgabe; September/Oktober 2012



Wachablösung der Schatzmeister -
Dieter Oberwittler und Arnold Doege freuen sich

Liebe Heimatfreunde und Heimtbriefleser,

Hörst du die Sinfonie der Heimat, die in unseren Herzen schwingt? Die uns von Kindheit gemahnt hat, ihr zu lauschen, wenn sie klingt. In ihr tönen all die Lieder, die der Ahnen Mund schon sang, und gewaltig, immer wieder unserer Kirchen Glocken Klang. Pulsschlag des Lebens, Zeitgeschehen, fügen sich ins Klangbild ein, - Künden von Werden und Vergehen, schildern Glück und Geborgensein. Als ein Tongemälde hebt sich Dur und Moll zum Himmelszelt: G r e n z m a r k h y m n u s , unvergänglich, - auch als Mahnung an die Welt:

Klinge, du Sinfonie der Heimat, Schwinge fort durch Raum und Zeit, wer dich von Kindheit an gehört hat, steht zu dir, erst recht im Leid.

Unsere Liebe, unsere Treue, schwingen mit, wenn's in uns klingt, und wir fühlen es stets aufs neue: Du bist das Band, das uns alle umschlingt.

(Von Ernst Ross)

Hallo, Ihr lieben Heimatfreunde, einst haben unsere Vorfahren aus einem kleinem Fischerdorf an der Küddow eine Stadt erbaut das von König Sigismund 1513 das Magdeburgische Stadtrecht verliehen bekam. Unsere Stadt Schneidemühl, einst Regierungsstadt der Grenzmark Posen Westpreußen, 1938 Abtretung zu Pommern, war uns Heimat und

wird es immer bleiben. Wer in der Geschichte des Ostens bewandert ist, weiß wie schwer das Land von je her um das Dasein zu kämpfen hatte. Grenzmarken wurden schon seit dem Mittelalter diejenigen Landesteile genannt, die an den Außengrenzen des Reiches gewisse Schutzfunktionen zu erfüllen hatten, wie zum Beispiel die Steiermark, Mark Brandenburg, Neumark usw. Unsere Grenzmark Posen-Westpreußen wurde auch so genannt, weil sie als eigenständige Provinz aus den Resten der an Polen nach dem 1. Weltkrieg gefallenen Provinzen Posen und Westpreußen gebildet worden war und an der polnischen Grenze liegend eine Funktion für das ganze Reich zu erfüllen hatte. Diese Mark Provinz bildete mit der neuen Hauptstadt Schneidemühl ein Erinnerungsmal an die verlorenen Ostgebiete. Im nächsten Jahr feiert unsere Heimatstadt nun ihr 500. Stadtjubiläum. Wahrlich ein guter Grund zum feiern. Vielleicht planen einige von Ihnen, liebe Heimatfreunde, im Jubiläumsjahr unsere Heimatstadt zu besuchen. Bei der polnischen Stadtverwaltung laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Mal sehen für wann die Feierlichkeiten geplant sind und was geplant ist. Wenn wir etwas genaueres erfahren, werden Sie es hier lesen. Wenn jemand von Ihnen hinfährt, denken Sie an

einen Bericht für unseren Heimatbrief.

Nun steht der Herbst vor der Tür. Wenn am ersten Oktobersonntag die Glocken zum Erntedankfest läuten und der Altar mit Ähren, Brot, Blumen und Früchten bunt geschmückt ist, denke ich an unser heimatliches Erntedankfest in Schneidemühl. Wenn auch nicht so gefeiert wurde wie auf dem Lande, so wurden wir Kinder aber doch schon früh genug angehalten, das Brot zu Ehren. Nicht nur in den Schulen, hauptsächlich in den Kirchen.

So gehört die Achtung auch zu des Brotes längsten verwurzelten Volksanschauungen. Früher soll es auch Brotstempel gegeben haben, auf diese Weise kam dem Brot noch eine weit größere Bedeutung zu, als die eines Grundnahrungsmittels.

So schreibt Franziska Hager: „ Ein Stück Brot nahm sich auch der Student mit in die Stadt. Und mancher, der von zu Hause fort ging wusste nicht, dass ihm die Mutter ein Stück Hausbrotrinde in die Joppe eingenäht hatte zum Schutz gegen alle Anfechtungen, die draußen auf ihn zukommen. In der Bibel ist wiederholt die Rede vom Brot. Für die Alten war das Brot ein Geschenk Gottes. Durch die Achtung, die dem Brot immer schon entgegengebracht wurde, ist es verständlich, dass es im Brauchtumsleben seit jeher eine große Rolle spielte. Da fällt mir dieses Gedicht ein:

Das Brot – von Mariana Thudichum

In der Mülltonne liegt ein Stück Brot auf Kartoffelschalen und Asche bei einer zerbrochenen Flasche und zerknülltem Seidenpapier. Es ist doch nicht etwa von dir?

*Damit dieses Brot konnt'entsteh'n
musste Regen die Erde tränken,
die Erde ihr Leuchten schenken,
ein Bauer musste sich müh'n, ein
Backofen musste erglüh'n.*

*Ein Vater hat drum sich geplagt,
eine Mutter nahm's in die Hände.
Was sagte sie, wenn sie's hier
fände zwischen Scherben und
altem Papier?*

*Es ist doch bestimmt nicht von
dir?*

*Brot ist ein heiliges Gut, das
darfst du niemals vergessen, du
sollst es in Dankbarkeit essen. Gib
acht, dass kein Stücklein dir
entfällt, und denk an den Hunger
der Welt.*

So lassen Sie uns am Erntedankfest danken für unser Brot. Wie wir es in der Heimat schon immer taten.

Liebe Heimatfreunde, es war schön Euch in Cuxhaven wiederzusehen. Es waren schöne Tage in unserer Patenstadt und wir freuen uns schon auf nächstes Jahr. Entschuldigen möchten wir uns bei allen Heimatfreundinnen und Freunden, die noch am Montagnachmittag in die Heimatstuben wollten und dann vor verschlossener Tür standen. Wir (Horst und Lore) hatten uns bereit erklärt, am Montag, den 27.08.2012, - so wie im Programm „Öffnungszeiten der Heimatstuben“ von 10-17 Uhr, - vorgesehen war, damit auch am letzten Tag die Heimatstuben besucht werden konnten. Leider wurde unser Vorhaben nicht gestattet, wir sollten um 13 Uhr schließen. Schade, aber dieses ist nun mal Tatsache und sollte auch nicht verschwiegen werden.

Es grüßt Euch in heimatlicher Verbundenheit
Horst und Lore
Eleonore Bukow

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde!

Wie in fast jedem Jahr, waren wir auch in diesem zum Heimattreffen in Cuxhaven. Auch wenn die Beteiligung nicht sooo groß war, uns hat es wieder gefallen. Es ist schon zu einer schönen Tradition geworden, liebe Menschen zu sehen und zu begrüßen, mit denen wir die Verbundenheit zur Heimat teilen. Ich glaube, es ist legitim und richtig, wenn man weiß und sich erinnert, wo man einst herkam, wenn man zurückschaut ohne Zorn, wenn man polnischen Menschen offen begegnet, deren Heimat Schneidemühl jetzt auch ist, und die dann auch unsere Erinnerungen akzeptieren, ohne Zorn.

Ich möchte mich in diesem Zusammenhang auch einmal bei allen Organisatoren dieser Heimattreffen bedanken, die bestimmt viel Mühe und Zeit aufwenden, um uns frohe und unterhaltsame Stunden zu bereiten. Unsere Anerkennung besteht eigentlich darin, dass wir immer wiederkommen, weil es gut gemacht wird, also danke an alle.

Unserem neuen „Finanzminister“ möchte ich auch ein herzliches Willkommen zurufen. Sein Name ist mir leider einfallen, aber seine Hunde hinterließen einen nachhaltigen Eindruck, wenn sie wie wild im Auto bellten, sofern sich jemand dem Fahrzeug näherte. Ich hätte die Tiere gern mal gestreichelt, denn ich mag Hunde, wirklich.

Ich liebe Hunde.

Es war noch zu Zeiten meiner Berufstätigkeit. Ich hatte einen freien Tag, den so richtig zu genießen ich mir vorgenommen hatte. Meine Familie war zur Arbeit, zur Schule, ach, wie war es herrlich, sich mal auf sich selbst zu besinnen und einfach die Seele baumeln zu lassen.

Ich ging mir den dicksten Windbeutel kaufen, holte mir eine dieser bunten Illustrierten, in denen steht, was man nicht wissen muss, aber wissen will und machte es mir bei strahlendem Sonnenschein mit einer Tasse Kaffee auf dem Balkon bequem.

Gerade war ich in Boris Beckers Besenkammer verschwunden und wollte die Einzelheiten wissen, als die Wohnungstür klappte und meine Tochter erschien. Ich guckte verstört, um diese Zeit kam sie nie nach Hause.

„Hallo Mutti“.

„Hallo“ sagte ich geistesabwesend, ich rumorte gedanklich noch in der Besenkammer.

„Was ist denn mit dir los?“ Meine Tochter guckte mich fragend an.

„Mit mir, nichts, was soll denn los sein?“ `Dieser Becker...`dachte ich, meine Gedanken stolperten langsam in die Gegenwart.

„Wieso bist du denn so schlecht gelaunt?“ fragte meine Tochter herausfordernd.

„Ich, ich bin nicht schlecht gelaunt, ich lese.“

„Du liest nie, wenn ich nach Hause komme, und dann so ein Käseblatt, so was guckst du sonst nicht an, das dient dir doch nur zum Verstecken deiner

Übellaunigkeit.“

Jetzt gucke ich verdutzt, „ich bin nicht übellaunig, ich wollte es mir gemütlich machen, weil ich frei habe, und dabei mal Ratsch und Tratsch lesen, falls es gestattet ist.“

„Na ja, und weil ich dich nun dabei störe bist du schlecht gelaunt.“

„Red doch nicht solchen Blödsinn, ich bin nicht schlecht gelaunt.“

„Ach Mutti, ich merks doch an deinem Tonfall, dass du wegen meiner Anwesenheit schlecht gelaunt bis, gibts doch einfach mal zu, das kannst du nämlich nie.“

„Mensch, was soll ich denn hier zugeben, wenn ich nicht schlecht gelaunt bin“, sagte ich nun doch etwas lauter.

„Siehst du, du sagst `Mensch`, das Wort benutzt du mir gegenüber nur, wenn du schlecht gelaunt bist. Sag doch einfach `Sandi, ich bin schlecht gelaunt` und dann gehe ich auch schon.“

„Was soll dieses Gequassel, ich bin nicht schlecht gelaunt, ich wollte ganz einfach lesen, und du störst mit deinem dummen Gequatsche“. Meine Stimme nahm langsam einen bedrohlichen Unterton an, weil diese Unterstellungen mich zu nerven begannen.

„Ich sags doch, ich störe dich, und darum bist du schlecht gelaunt“ ließ sie nicht locker.

„Wenn du nicht augenblicklich verschwindest...“ ich wollte mich erheben, um sie mit kaum noch zu bändigendem Ärger aus meiner Nähe zu befördern.

„Ich geh schon, ich geh schon, das

ist das Einzige, was du immer kannst, deine Macht zu demonstrieren wenn ich deine Meinung nicht teile. Erwachsene können nie was zugeben, brauchen doch einfach nur zu sagen ich habe schlechte Laune` und dann lasse ich sie in Ruhe“ hörte ich sie brummeln, und damit verschwand sie meinem Dunstkreis.

Na, meine Ruhe war dahin. Boris Besenkammer war nicht mehr interessant, der Kaffee kalt, der Windbeutel schmeckte nicht, ich sinnierte über das merkwürdige Verhalten von Teenagern, war ich in dem Alter denn auch so?

Noch während meiner Überlegungen klappte die Tür schon wieder, und mein Mann erschien, na prima. Hatten sich denn alle gegen mich verschworen und heute frei genommen? Nix war mit Seele baumeln lassen und den Tag genießen.

„Hallo, du bist heute auch schon da“ fragte mein Mann freundlich.

„Nein, es ist mein Geist“ fauchte ich wütend, indem ich an ihm vorbeirauschte und nach der Leine unseres Hundes suchte.

„Was ist denn los?“ mein Mann schaute mich verständnislos an.

„Papa, brauchst gar nicht zu fragen, Mutti ist schlecht gelaunt, und natürlich kann sie´s wieder mal nicht zugeben“ tönte es aus dem Kinderzimmer.

Ich klickte wortlos die Leine ans Halsband unseres Hundes und ging mit ihm in den Wald.

Ich liebe Hunde und dankte Gott, dass er ihnen keine Sprache gegeben hatte.

Moni Völkner

Bundestreffen 2012 in der Patenstadt Cuxhaven

Nachdem wir in den letzten Jahren mit dem Wetter Pech hatten, fand das Schneidemühler Bundestreffen 2012 bei schönem Wetter statt. Lediglich am Sonntag vor und nach der Kranzniederlegung auf dem Brockeswalder Friedhof hat es geregnet. Wer schon ein paar Tage vorher angereist ist, um einige ruhige Tage an der schönen Nordsee zu verbringen, hatte phantastisches Sommerwetter. Die Sonne brannte von früh bis spät, die Strände waren voll, es waren auch noch Sommerferien in Niedersachsen und an der Alten Liebe konnte man Containerschiffe und Kreuzfahrtschiffe vorbeiziehen sehen. Da kam Fernweh auf. Das Bundestreffen wurde in diesem Jahr erstmalig vom, im letzten Jahr, neu gewählten Vorstand organisiert. So gab es ein paar kleine Änderungen zu den letzten Jahren.

Das Bundestreffen startete traditionell am Freitag mit der Delegiertenversammlung im Cuxhavener Rathaus. Vielen Dank an Frau Gonzalez Abal von der Cuxhavener Stadtverwaltung für die Räumlichkeiten und die Organisation. Die Delegierten wurden begrüßt vom neuen Cuxhavener Oberbürgermeister Dr. Ulrich Getsch, der die Schneidemühler in ihrer Patenstadt herzlich willkommen hieß. Da unser bisheriger Schatzmeister Dieter Oberwittler aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Wiederwahl antrat, wurde zum neuen Schatzmeister Herr Arnold Doege aus München

gewählt. Herr Doege ist gebürtiger Schneidemühler und wohnte mit seiner Familie in der Großen Kirchenstraße 21. Dieter Oberwittler bleibt dem Heimatkreis erhalten. Er betreut weiter die Heimatbriefbezieher. Beiden danken wir für die Übernahme der Aufgaben und wir wünschen ihnen viel Erfolg und Freude bei der Arbeit. Am Freitag Abend gab es den traditionellen Musikabend im Amandus Abendroth Gymnasium. Nachdem es in den vergangenen Jahren maritime Musik gab, lauschten wir in diesem Jahr Herrn Tristao Adao auf seiner Konzert Gitarre. Herr Tristao Adao ist Teilnehmer des Cuxhavener Gitarrenfestivals und erfreute uns mit Spanischer Musik. Zwischen den Musikstücken gab es eine Lesung der Schriftstellerin Tanja Langer, deren Vater aus dem Raum Flatow stammt. Eine der vorgelesenen Geschichten spielte im Raum Schneidemühl /Pila. Unter dem Titel :“Singvogel rückwärts“ war die Geschichte schon im Radio zu hören.

Der Samstag Vormittag gehörte wieder den „jungen und jung gebliebenen“ Schneidemühlern, die sich wie in jedem Jahr in der Kantine des Cuxhavener Rathauses trafen, unter der bewährten Leitung von Rosi Pohl und Norbert Klausen. Mehr dazu können Sie in der nächsten Ausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes lesen.

Am Samstag Abend trafen wir uns zum Heimatabend, erstmalig in der Seglermesse am Yachthafen. Im schönen Raum mit Blick auf die vorbeifahrenden Schiffe war Platz für 100 Personen, auch das bestellte Büfett war für 100 Personen bestellt, doch nahmen an

der Veranstaltung leider nur rund 60 Heimatfreunde teil. Nachdem der Vorsitzende Prof. Nowacki die Gäste begrüßte, wurden verdiente Heimatfreunde des alten Vorstandes mit Ehrenurkunden ausgezeichnet. Ausgezeichnet wurden: Der ehemalige Vorsitzende Hans Schreiber, der ehemalige Stellvertretende Vorsitzende Jürgen Affeldt, die e h e m a l i g e Heimatkreisbearbeiterin Eleonore Bukow sowie die ehemalige Schriftführerin Katrin Affeldt. Nach den Ehrungen konnten wir mit Musik Untermalung das mehr als reichhaltige Büfett „stürmen“. Es war für jeden etwas dabei, Salat, Suppe, Fisch, Fleisch und am Schluss noch etwas Süßes. Bei vielen netten Gesprächen trafen sich alte Freunde und lernten sich Heimatfreunde kennen.

Wer am Sonntag an allen Veranstaltungen teilnehmen wollte, hatte sich hoffentlich am Büfett am Samstag Abend gut gestärkt, denn er brauchte Ausdauer und Kraft. Der Tag startete am Sonntag Morgen am Gedenkstein am Schneidemühlplatz. Anschließend ging es zum ökumenischen Gottesdienst. Nach einer kurzen Pause trafen wir uns um 15 Uhr zur Kranzniederlegung am Ehrenmal des Friedhofs Brockeswalde, zur Totenehrung. Anschließend lud der Heimatkreis alle Gäste zu Kaffee und Kuchen ein. Während ein neuer Regenschauer niederprasselte, schon am Vormittag hatte es einen starken Regenschauer gegeben, hatten wir die Qual der Wahl. Sahnetorte oder Apfelkuchen? Vorgesehen war beides, aber das war nicht zu schaffen. Für alle die am Montag abreisen wollten, bot sich die Gelegenheit am Sonntag

Abend noch einmal Heimatfreunde in der Seglermesse zu treffen. Das Bundestreffen endete traditionell am Montag Abend mit dem Abschiedsabend, an dem noch 18 Heimatfreunde teilnahmen, was den Vorsitzenden sehr freute. Es war ein schöner Abend in fröhlicher Runde. Wir danken dem Vorstand für die Organisation dieses abwechslungsreichen Programms, sowie Frau Gonzalez Abal von der Stadtverwaltung Cuxhaven für die Unterstützung und Hilfe. Entschuldigen müssen wir uns, das aus gesundheitlichen Gründen die Heimatstuben nicht wie gewohnt geöffnet waren. Zur Zeit ist eine geregelte Öffnung nicht gewährleistet. Es wird nach einer Lösung gesucht. Es war auch schade, das nur so wenige Heimatfreunde am Treffen teilgenommen haben. Liebe Heimatfreunde, wenn es Ihnen möglich ist, planen Sie im nächsten Jahr eine Reise nach Cuxhaven Ende August ein. Vielleicht auch mit der Familie. Cuxhaven ist eine Reise wert. Hoffen wir, das wir uns alle gesund und munter im nächsten Jahr zum Patenschafts-Bundestreffen 2013 wieder in unserer schönen Patenstadt Cuxhaven wieder sehen.

Katrin Affeldt

**Auf den folgenden
Seiten sehen Sie
Impressionen vom
Bundestreffen 2012
in unserer Patenstadt
Cuxhaven**



Beliebter Treffpunkt Schneidemühler Heimatstube



Die Heimatstube als Anlaufstelle für erstmalige Teilnehmer. Rosi Pohl im Gespräch mit Hans-Jürgen Flieczok, Schneidemühl, Wiestenstr. 11a, Jahrgang 1939



Frau Höchel und Maria Gonzalez-Abal zünden die Kerzen in der Friedhofs-Gedenkhalle an



Guter Besuch beim Kulturabend im Paul-Rausch-Saal des Amandus-Abendroth-Gymnasiums (24.08.2012)



Heimatabend im Restaurant und Café "Die Seglerrmesse" (25.08.2012). Der Vorsitzende überreicht eine Ehrenurkunde an den langjährigen Vorsitzenden, Johannes Schreiber



Festabend mit dem weltweit größten Schifffahrtsweg im Blick an der 'Alten Liebe'



"Es ist geschafft" - Schatzmeister Arnold Doege, der sich schon über ein gut gefülltes Sparschwein freute, stößt mit dem Vorsitzenden Paul E. Nowacki an.



Oberbürgermeister Dr. Ulrich Getsch, Cuxhaven, vor Beginn der Delegiertenversammlung (DV) mit dem Vorsitzenden des HK-Schneidemühl, Prof. Dr. Paul E. Nowacki



Ansprache von Beate Sydow und Cuxhavens Bürgermeister Rüdiger Kurmann (li.) am Gedenkstein



Abschiedsabend (26.08.2012) im Restaurant "Die Seglermesse"



Eindrücke vom Festabend



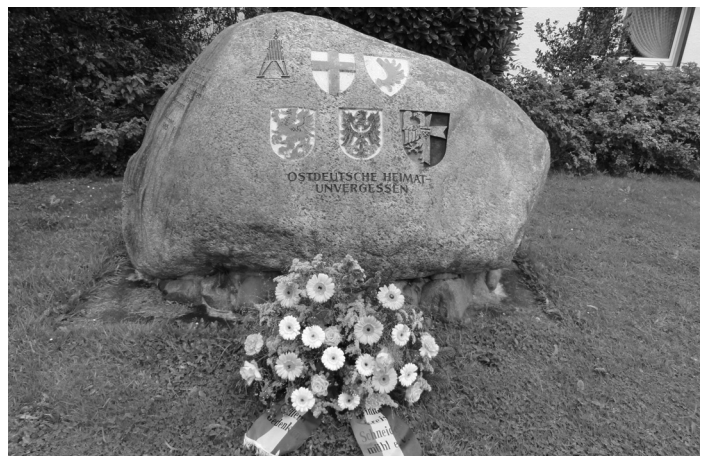
"Letztes Treffen 2012" in der "Seglermesse"



Nach der Wahl des neuen Schatzmeisters, Arnold Doege, München, überreicht der Vorsitzende ein Sparschwein



Der Älteste Teilnehmer des Bundestreffen, Herr Brenger und seine Frau, in ihrer Mitte Lore Bukow



Der Gedenkstein für die Ostdeutsche Heimat auf dem Cuxhavener Schneidemühl-Platz mit dem Gesteck des HK am 26.08.2012



Das Ehrenmal mit den Kränzen



Das Buffet wird vom Küchenchef eröffnet



Bürgermeister Rüdiger Kurmann und der Heimatkreisvorsitzende Prof. Dr. Nowacki bei der Kranzniederlegung in Brockeswalde



Andächtige des Schneidemühler Heimattreffens in der Gedenkhalle des Friedhofs



Kaffeenachmittag im Schützenhaus Brockeswalde

Neuigkeiten aus Schneidemühl

übersetzt aus der Pilaner Presse

- Renovierung des Bahnhofs erst im Jahr 2015?

Mit der geplanten Renovierung soll der alte Glanz des Bahnhofs aus dem Jahr 1851 wieder hergestellt werden. Geplant waren die Arbeiten für das Jahr 2013, doch der Pilaner Restaurator Roman Chwaliszewski weiß noch nichts über das bevorstehende Projekt. Der Schneidemühler Bahnhof ist einer der größten in der Region Wielkopolska (Großpolen). Es wird mit Umbaukosten von 10 Millionen Zloty gerechnet. Nach dem Umbau soll eine Polizeistation in das Gebäude einziehen.

- Ruine verschwindet

Ein ehemaliges Fabrikgebäude in der Thorner Straße, seit Jahren leerstehend wird nun abgerissen. Im Frühjahr 2013 soll dort ein dreistöckiges Bürogebäude mit angegliederter Gastronomie entstehen. Auf einer Grundfläche von 2200m² soll ein Gebäude mit einer Fassade aus Glas und Sandstein entstehen, das erste seiner Art in Schneidemühl.

- Altersheim wird saniert

Das Altersheim im ehemaligen Cafe Vaterland wird umfassend saniert. Bis Dezember sollen die Bauarbeiten abgeschlossen sein.

- Knochenfund in der Innenstadt

Bei Bauarbeiten an der Kreuzung Breitestraße und Alte Bahnhofstraße fanden die Arbeiter menschliche Knochen und Schädel. Die Arbeiten wurde unterbrochen und die Polizei hinzugerufen, wie immer wenn es einen Verdacht auf eine Straftat gibt. Die menschlichen Überreste lagen in einer Tiefe von 1,5m. Zuerst dachte man es handelt sich um Opfer des 2. Weltkrieges, doch das kann ausgeschlossen werden.

- Königstraße wurde saniert

Die ehemalige Königstraße, heute Ulica Roosevelta, wurde unter Beibehaltung seines historischen Charakters, saniert. Die Bäume wurden geschnitten und beidseitig Gehwege angelegt. Die kleine Bucht vor der St. Antoniuskirche, die bereits in einem schlechten Zustand war, wurde erneuert. Doch die Arbeiten sind noch nicht beendet. Die Stadt plant in der nahen Zukunft die Ästhetik der Straße weiter zu verbessern. Bänke und Grünflächen, die hier eindeutig fehlen, sollen errichtet werden. Es wird auch die Möglichkeit erwogen, die Bäume zu beleuchten.

- Deutsche Grabsteine in Krojanke gefunden

In Krojanke (Kreis Flatow) lebten vor dem Zweiten Weltkrieg Deutsche, Polen und Juden. Im Winter wurden in einem Wald bei Krojanke deutsche Grabsteine gefunden. Nach einer Reinigung kamen sie würdig an den Ort zurück, von dem sie nie hätten verschwinden sollen. Krojankes

Bürgermeister sagte dazu, das versucht wurde einen würdigen Platz für die posthume Würde der Menschen zu schaffen.

*Liebe Heimatbriefleserin,
lieber Heimatbriefleser,*

*Spenden an den Heimatkreis:
für soziale und kulturelle
Zwecke, richten Sie bitte an:
folgendes*

Konto:

**Heimatkreis
Schneidemühl e.V.**

**Volksbank Stade-
Cuxhaven eG
Kontonummer 115411700**

Bankleitzahl 24191015

Kindheits- erinnerungen an meine Heimatstadt Schneidemühl

Meine Mutter wurde 1914 in Ruden Kreis Flatow geboren. Sie kam in Stellung zu zwei jüdischen Familien nach Schneidemühl. Als Kindermädchen wurde sie in beiden Familien sehr liebevoll aufgenommen. Zunächst zur Familie Katz, er war Rabbiner, später zur Familie Rosenberg. Sie besaßen in Schneidemühl ein großes Geschäft.

1935 heiratete meine Mutter, mein Vater war angestellt bei den Fea-Werken.

1937 wurde ich geboren und getauft in der Kirche am Markt. Wir wohnten in der Friedrichstraße. Hier ist mir in Erinnerung, das es einen Aufgang für Herrschaften und einen für die Dienstboten gab.

Gleich dort an der Ecke ging eine kleine Nebenstraße zum Eingang des wunderschönen Stadtparks. Am Ausgang des Parks war ein großer Platz, wo oftmals Zirkuszelte aufgebaut waren.

Im Stadtzentrum selbst war meine Tante Verwalterin der großen Handelsschule und hatte dort auch eine große Dienstwohnung mit kleinem Garten auf dem Schulhof und ihre Garage. Das Auto musste sie dem Winterhilfswerk (Typ Adler) zur Verfügung stellen.

Vom Flur der Handelsschule aus konnte man durch einen Durchgang direkt in die große Sparkasse – Posener Straße gelangen. Auf der Posener Straße

gab es das Fotogeschäft „Fengler“, dort stand zur Freude meiner Eltern ein Kinderbild von mir ein Jahr lang im Schaufenster (leider nicht mehr in meinem Besitz).

Dann erinnere ich mich an das schöne Postamt mit der herrlichen Eingangstür. Auch muß dort in der Nähe ein Puppengeschäft gewesen sein, denn fehlte meiner Puppe etwas, gingen wir zum „Pupp doktor Luft“. Neben der Handelsschule war mein Kinderarzt Dr. Kaminski. –

Oftmals gingen wir „über Brück“, dort gab es ein wunderschönes Fischgeschäft. Viele Ausflüge machten meine Eltern mit mir zum Sandsee mit den Papageien.

Im Schuhgeschäft „Tack“ bekam ich meine Kinderschuhe, und zur Vollständigkeit im Hutgeschäft zum Mantel den passenden Hut, denn man ging in Schneidemühl gut gekleidet, alle Frauen trugen Hüte.

Später zogen wir zum Stadtberg in die Sedanstraße 2 zu allen Doppelhäusern gehörten für jede Familie ein großer Garten und man konnte durch alle Gärten spazieren gehen bis zur Westendstraße bis an das Gelände des Krankenhauses. Hier in der Westendstraße wohnten auch meine Großeltern gleich im 1. Haus nach dem Park des Krankenhauses.

Meine beiden Eltern arbeiteten im Flugzeugwerk „Hansen und Co.“. Mein Vater als Flugzeugkontrolleur und meine Mutter in der Materialabteilung. Mein Vater war fortan UK gestellt. Im Werk wurde ja das neue Turbinenflugzeug erprobt und mir

ist in Erinnerung, dass es beim Start einen höllischen Lärm machte, der durch das ganze Wohngebiet ging.

An der Ecke der Sedanstraße gab es den Fleischer Buschleb und gegenüber ein kleines Lebensmittelgeschäft. In der Westendstraße den Kaufmann Brese und ein Milchgeschäft. An der Ecke die Bäckerei Krüger und hinter der Bäckerei die Wäscherei Schneeweiß.

Schlimm war es bei Fliegeralarm, wenn die Fremdarbeiter aus dem Flugzeugwerk unsere Straße entlang liefen in ihre Schutzgräben. 1943 wurde ich umgeschult, leider nur ein Jahr, dann brauchte man die Schule als Unterkunft für all die Leute, die den „Ostwall“ schippen mussten.

Meine Eltern gaben mich zu einem Privatlehrer, der wohnte in den Häusern „Im Grunde“. Nun kam der schreckliche Januar 1945.

Viele hatten bereits Schneidemühl verlassen, auch meine Großeltern, aber da mein Vater verpflichtet war bis zuletzt im Betrieb zu bleiben, blieben auch wir. Aber innerhalb einer Stunde mussten wir raus. Vater brachte uns zum Bahnhof und wir wurden buchstäblich in Güterwagen verfrachtet mit unbekanntem Ziel.

Unsere Habe waren zwei Koffer und mein Kinderbett, das hatte meine Mutter zum Schutz der Kälte um mich gewickelt. Von meinem Vater konnten wir uns nur kurz verabschieden und uns zurufen, dass wir uns wieder treffen bei Verwandten in Treuenbrietzen (bei Potsdam). –

Ich weiß nicht, wie viele Tage wir unterwegs waren. Wenn der Zug hielt wurden immer wieder Mütter mit Kindern ausgeladen. So auch wir in dem Dorf Uchdorf. Dort wurden wir verteilt an Bauernfamilien.

Doch es dauerte nur Tage, bis uns die russische Front eingeholt hat. Wir haben uns nachts in einer Scheune versteckt und wurden in gleicher Nacht alle unseren Sachen los, alle Papiere – Ausweise – alles. Nur, was wir am Körper hatten blieb uns in der entsetzlichen Kälte.

So zogen wir mit den Dorfleuten Frauen, Kinder, alte Greise täglich mit der russischen Front von Dorf zu Dorf, alles verlassen und zertrümmert, immer in Richtung Oder. Nächte verlebten wir in Verstecken und haben die ganzen Gefechte unmittelbar miterlebt.

Aber davon möchte ich nicht berichten. Es war Krieg! Erst im Mai 1945 kamen wir über die Oder in ein Auffanglager nach Meerane. Von dort haben Mutti und ich uns durchgeschlagen zu unserem vereinbarten Treff Treuenbrietzen.

Viele von unserem Treck sind in Polen geblieben, aber auch nach Schneidemühl zurückgegangen.

Als wir im September 45 in Treuenbrietzen ankamen, mussten wir leider feststellen, dass mein Vater bereits zwei Monate früher dort war, und da er uns nicht fand, ist er alleine nach Schneidemühl zurück, um uns zu suchen. Er ist mit dem Flugzeug aus Schneidemühl bis nach Eger (Tschechien), dort gab es ein Zweigwerk.

Trotz unermüdlicher, vieler Suchaktionen haben wir meinen Vater nie gefunden. Noch nie habe ich darüber geschrieben, auch wenig zu DDR Zeiten davon gesprochen. Aber heute bin ich froh, dass auch meine Geschichte irgendwo geschrieben ist.

In Dankbarkeit.

Ilse Albrecht geb. Pieper

„Es war in Schneidemühl“

Nach der Melodie:

Es war in Schöneberg

Melodie: Walter Kollo

Text: Günter Engwer (Mai 1998)

Verse:

War es denn nicht wunderschön
als wir früh losfuhren.
war Mai und mit dem Bus
ging´s durch grüne Fluren.
Unser Ziel war Schneidemühl
schönes Heimatstädtchen
bist du heut auch nicht mehr
deutsch
leben dort schöne Mädchen.
Du musst durch den Stadtpark
gehen
dort steh´n noch die Bäume
wie in deiner Kinderzeit
kommen sie die Träume.
Und du denkst an jene Zeit
liegt sie auch so weit.

Refrain:

Es war in Schneidemühl im
Monat Mai.
Die Küddow fließt wie einst und
auch so frei.
Wir sind dir zugewandt mit Herz
und Hand.
Du unser Schneidemühl im
Pommernland.

Günter Engwer, Stendal
Schneidemühl, Höhenweg 51
Eingesandt von: Eleonore Bukow

Die Jastrower Turnhalle ein Prunkstück

Heute machte ich in Gedanken wieder einmal einen Spaziergang durch meine Heimatstadt Jastrow.

Von Zuhause (Königsberger Straße 76) ging ich die Flatower Straße runter und bog links in die Seestraße ein. Eine Tüte Eis bei Bäcker Baumgart, dann sah ich den kleinen Laden von „Nieder und Pieper“ (Kübler Strickwaren). Anschließend kam das Pfarrhaus (Pfarrer Krüger später Pfarrer Reimer, und die Fleischerei Rönspieß). Bald war ich in der Lange-Brück-Straße angelangt und ging den Pionierberg bis zur Jahnstraße hoch. (Im Winter eine gute Rodelmöglichkeit). Die Schuhfabrik und Villa war beachtlich (August Schievelbein).

Doch dann war die große Turnhalle vor der Aufbauschule zu sehen. Schon 1883 wurde der Männerturnverein gegründet. 1907 kam auch eine Frauenabteilung dazu. 1909 wurde dann die Turnhalle eingeweiht. 1910 erhielt der Verein auch noch einen Tennis Platz. Während des 1. Weltkrieges wurde die Halle als Lazarett genutzt.

Nach 1933 gehörte der Verein dem Deutschen Reichsbund für Leibeserziehung an, zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend! –

Im Laufe der Jahre turnten und trainierten mehrere Generationen in der Turnhalle. Es gab auch eine Kinder – Abteilung, geleitet von Maria (Mieze) Klems. Eine Mädchen Gruppe leitete Fr. Steinke. Sie machte mit uns

Gymnastik mit Keulen, Reifen oder Fahnen schwingen. Herr Bäckermeister Majewski übte mit uns Hallen- Kunstradfahren.

Da Jastrow leider keine anderen Räumlichkeiten hatte, fanden alle großen Veranstaltungen in der Turnhalle statt. Das jährliche Wintervergnügen vom Vaterländischen Frauenverein war ein Höhepunkt. Den Vorsitz hatte „die Amtsrichterin“ die Frau von Amtsgerichtsrat Colberg.

Auch Konzerte, Handwerksausstellungen und „Bunte Abende“ erfreuten die Jastrower. Aber auch die NSDAP vereinnahmte die Turnhalle für ihre Zwecke.

Im Januar 1945 richtete die Deutsche Wehrmacht dort ein Versorgungslager ein. Bevor die Rote Armee die Stadt eroberte, wurde die Turnhalle in Brand gesetzt.

Ein nur noch schwelender Trümmerhaufen war das Ende einer Ära!

Irmgard Meerhoff geb. Lenkeit

Kindheit auf dem Lande

Von einem Heimatfreund, der früher die Aufbauschule in Jastrow besuchte, erhielt ich seine Erinnerungen an sein Elternhaus (ein Gut in Hinterpommern).

Manch ein Leser, der auf dem Land groß geworden ist, wird sich zurückerinnern.

Wir Kinder in Hinterpommern hatten gute Eltern und hilfreiche Geschwister. Wir mussten nicht allein sein. Alleinsein ist nicht gut – für Kinder nicht und auch nicht für Alte. Wir haben in der Natur gelebt, mit ihr und durch sie. Der Wind hat unsere kurzen Haare zerzaust und pfiff auch durch die geflickten Hosen. Den Ackerboden haben wir in unseren Händen gespürt – beim Kartoffelpflanzen und beim Kartoffelsammeln und auch an unseren Knien.

Das Gras und die Stoppeln haben unsere Füße gestreichelt und auch gepiekt – beim Gänsehüten und beim Ährenstoppeln. Und auf der Weide quietschte uns der frische Kuhfladen zwischen den Zehen – ein warmes Gefühl.

Wir jagten Frösche und Kaulquappen im Wasser und freuten uns über die Störche auf dem Nest. Und wir wussten, dass nicht sie die Kinder brachten. Wie Leben entstand und geboren wurde und wie es ist – auf verschiedene Weise – endete, war uns als Kinder bekannt.

Märchen konnte man uns erzählen – erlebt haben wir das Leben! Der Duft von frischem Brot aus dem Backofen stieg uns in unseren

neugierigen Nasen und verführte uns gleich zum Kosten. Wie betäubend war der Duft von frischem Heu, er ließ uns den Schweiß vergessen, den unsere Eltern und wir Kinder beim Heumachen an unserer Haut spürten. Dagegen verließ uns der Geruch der Jauche nie im Dorf.

Wir konnten das weiche Fell der Pferde und Kühe spüren, wir konnten mit Fohlen, Kälbern und Ferkeln aufwachsen, toben. Welch ein Glück für uns! Wir wussten schon von klein an, dass die Milch nicht in der Molkerei gemacht wurde und durften sie sogar kuhwarm, aber durchseht, trinken.

Uns war es noch vergönnt, Mohrrüben, Wruken, Kohlrabi, Äpfel und Tomaten völlig ohne chemische Behandlung frisch und oft auch ungewaschen mit ungeputzten Zähnen zu verzehren. Damals einst und daheim vor über 60 Jahren.

Die eisige Kälte im Winter spürten wir kaum, denn die gute Oma hatte Wollmützen und Wollstrümpfe gestrickt. Der Kachelofen spendete mollige Wärme. Unsere Kindheit war schön, wir kannten vieles nicht anders und waren doch zufrieden.

Als echte Naturkinder denken wir bis ans Lebensende an unsere Kindheit im Hinterpommerschen Dorf zurück!

Erinnerung an Königsblick

In Königsblick befand sich unterhalb des Restaurants im Walde nur wenige 100m von der alten Grenze entfernt ein Schild mit dem anliegenden Text. Ich erinnere mich, dass dieses Schild mit Sicherheit in den Jahren 1938 und 1939 vorhanden war und habe den Text bis heute nicht vergessen. Ich habe nirgendwo sonst diesen Text gelesen oder von ihm gehört. Er ist mir als eine von so vielen Erinnerungen an meine alte Heimat im Gedächtnis geblieben. Von Interesse für Heimatfreunde sollte auch das Buch von Siegfried Buße „Eisenbahnen in West- und Ostpreußen“ sein. In ihm wird Schneidemühl ausführlich erwähnt, u.a. mit drei interessanten Bildern vom Bahnhof aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg.

Darüber hinaus ist darin eine lange Geschichte von Karl-Ernst Maedel „Wolf vor Block Schwarzheide“. In diesem etwas sehr langen fünfseitigen Bericht wird erzählt, wie Lokführer Oskar Schneidewind zusammen mit seinem Heizer im Jahre 1875 nachts bei klirrender Kälte den Schnellzug aus Berlin von Schneidemühl nach Dirschau mit seiner Lok zog. Auch der Lokomotivtyp, der damals verwendet wurde, ist dort abgebildet. Mich hat dieser Bericht deshalb besonders interessiert, weil mein Großvater Lokomotivführer in Schneidemühl war. Von ihm sind mir einzelne Schilderungen seiner Erlebnisse heute noch in Erinnerung.

So stand es damals am Schild in Königsblick:

Schneid niemals in die Rinden Herz, Pfeil und Namen ein. Die Rinden glatt zu finden, wird Jedem lieber sein.

Auch ist es völlig schnuppe, wenn hier zu lesen ist, dass Du mit Deiner Puppe mal hier gewesen bist.

**Dipl.-Kfm.
Heinz Brenger**

Urlaub im Pommern - Zentrum

Hier die Nutzungs- Zeit im App. 327 im „Ernst-Moritz-Arndt-Haus“ im Pommern- Zentrum, Ostseestr. 2 in 23570 Travemünde, für das Jahr 2012:

2. November bis 23. November 2012.

Vielleicht haben Sie ja mal Lust, in Travemünde ihren Urlaub zu verbringen. Die Kosten betragen pro Tag/Nacht 25 € plus 25 € für die Endreinigung.

Weitere Angaben erfahren Sie bei **Horst Vahldick,**

Unsere Heimatstuben sind geöffnet

Die Schneidemühler Heimatstuben in Cuxhaven, Abendrothstr. 16, sind ab dem 11. April bis 31. Oktober 2012 immer vierzehntägig geöffnet, jeden zweiten Mittwoch von 11 bis 17 Uhr.

Geöffnet am:
26.9, 10.10, 24.10

Unsere Betreuerin Irene Niemann freut sich auf Ihren Besuch.

Telefon und Fax der Heimatstuben: 04721 – 24957

Terminabsprachen und Informationen bitte unter Telefonnummer: 04749-103251

Als neue Heimatbriefbezieher begrüßen wir

Wie's daheim war!

Stubben roden für den Hausbrand!

Wie leicht haben wir es heute! Ein Knopfdruck, eine Drehung an der Heizung und unsere Wohnung ist warm. Gehen wir doch mal in die Zeit unserer Jugend zurück.

Große Waldgebiete lagen vor unserer Haustür, vornehmlich Kiefernbestand. Die Wohnungen waren fast ausnahmslos mit Kachelöfen ausgestattet. Es lag nahe, den Hausbrand zum größten Teil aus unseren Wäldern zu nehmen. Sehr vielen Familien fiel es schwer, mit ihrem Verdienst, das tägliche Leben zu bestreiten. So lag es nahe, für ganz wenig Geld, aber mit viel Arbeit und Mühe, den Vorrat an Hausbrand mit Stubbenholz für den Winter zu beschaffen. Ich will hier einmal schildern, wie viel körperliche schwere Arbeit es machte, bis die groben, kernigen, harzigen Holzscheite aus Stubben uns wärmten.

Die nächste Forstverwaltung für uns war das Forsthaus „Nagel“, im Springberger Forst. Hier wurden gegen eine geringe Gebühr, auf Kahlschlägen, die vorher nummerierten Stubben zum Roden freigegeben. Die gefälligen Bäume waren in den Jahren davor entharzt worden. Gerodet wurde vom Frühjahr bis in den Sommer. 15- 20 Stubben waren so unser Soll. Benötigte Werkzeuge waren Spaten, Schippe, Beil, Axt, Säge, schwerer Hammer, Eisen und Holzkeile.

So fuhren wir, meine Mutter und

ich, mit den Fahrrädern täglich nach der Schulzeit wochenlang in den Forst. Zuerst wurden die im oberen Erdreich nach den Seiten weggehenden, sehr starken Wurzeln, bis zu zwei Metern vom Stamm entfernt freigelegt, abgesägt und geborgen. Dann wurde die senkrecht in den Boden gehende Pielwurzel (Pfahlwurzel) 1,50 -2m tief rundherum freigeschaufelt und im unteren Bereich gekappt. Nun musste der Baumstumpf aus der Grube gehoben werden. Hierzu waren allerdings kräftige Männer erforderlich. Mein Vater kam nach seiner Arbeit zu uns und half bei den Arbeiten, für die wir zu schwach waren. Mit Nachbarschaftshilfe und langen Hebebäumen wurde der Stubben mit Hebebewegungen, wippen, halten und nachfassen, aus dem Loch gehoben. Jetzt wurde der Baumstumpf der Länge nach geviertelt, damit die Abfuhr erleichtert wurde. Hierzu wurden die schweren Eisenkeile, geschickt dem Wuchs entsprechend angesetzt, damit eine Spaltung überhaupt gewährleistet war. Die Gruben wurden anschließend zugeschaufelt. Ich erinnere mich gern an die eingelegten Pausen bei dieser schweren Arbeit zurück.

Durch das Ausarbeiten in der frischen Waldluft, stellte sich ein großer Appetit ein und die gut belegten, mitgebrachten Butterbrote schmeckten besonders gut. Durst gab es auch genug. Neben Kaffee aus der Thermoskanne, gab es an heißen Tagen erfrischendes Pumpenwasser mit Johannisbeer, Kirsch oder Himbeersaft. Ab und an hatte die Mutter auch einige Flaschen dunkles Bier dabei. Es

war ein Braunbier, das die Grenzmark- Brauerei frei Haus lieferte, lose vom Fass abfüllte. Das Bier wurde nachgesüßt und in Bierflaschen umgefüllt. Für uns Kinder war es ein ganz besonderer Hochgenuß.

Nun aber zurück zur Arbeit. Zuhause wurden dann die geviertelten Teile auf dem Sägeblock mit einer Schrotsäge in Feuerungslänge zersägt, anschließend die Teile mit einer schweren Axt zu groben Scheiten zerkleinert und zum Trocknen im Schober aufgestapelt. Gern denke ich auch an die Winterzeit, in den Jugendjahren in der Heimat zurück. In der Winterzeit wurde jeden Abend in der Dämmerung der Kachelofen für den gemütlichen Abend und für die Nachtzeit nachgeheizt. Zweimal wurde dann die Feuerung mit dem kienigen Holz aufgelegt, abgebrannt und dann verschlossen. Ich saß dann oft auf der Rutsche vor dem Feuer. Das lodernde Feuer erhellte den Raum zu einer romantischen Dunkelheit. Durch die Luftdurchbrüche in der Zwischentür beobachtete ich das zischende, knackende, funkensprühende Feuerwerk. Die Zwischentür war glühend rot, auch ich bekam dadurch ein glühendes Gesicht. Oft gab die Mutter Äpfel in die Bratröhre. Die garenden Äpfel gaben dem Raum einen aromatischen, süßen Duft, der einem das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Ich konnte nur schwer den Garzeitpunkt abwarten und schaute oft nach, ob die Apfelschalen schon platzten. Schön war die Zeit, wo man sich als Kind noch königlich über einen Bratapfel freuen konnte.

Alfred Heymann

Eingesandt von: Eleonore Bukow

Wege der Kindheit

An einem Frühjahrstag des Jahres 1935 hielt ein Taxi vor dem Haus Schmielauerstr. 3 in Schneidemühl. Die lange Reise von Ostpreußen hatte ein Ende. Ein hellblonder Junge, einschulungsreif, lag in den Armen seines Vaters, der als Zöllner schon geraume Zeit hier an der deutsch-polnischen Grenze Dienst tat.

Aufmerksamkeit der Nachbarn erregten auch eine junge Frau Mitte 20 und ein kleines, ebenfalls strohblondes Mädchen, meine Mutter und meine Schwester Irnchen.

Staunend stand ich an der Straße. Vierfamilienhäuser mit wettergedunkelten Holzschindeln bedeckt, aus denen die hellen Fensterviervierecke leuchteten; die Dächer rostrot, Stahlblech mit Farbe. Haus gegenüber Haus, sodass eine Straßenzeile vor mir lag, an deren Ende ein ungeschindeltes Haus und eine Rundfläche lagen, die Platz für die Wendung von Fahrzeugen bot: Die Residenz des Zollkommissars. Dahinter freie Fläche bis zur Bahnstrecke. Zwei Reihen kräftiger, aber nur halbhoher Linden und rote Hydranten fielen ins Auge. Betonbeplattete Gehwege, schnurgerade Laufstege, Rennbahnen für sehnige Jungenbeine, Brummkreiselpätze und Platz für „Himmel und Hölle“ der bezopften Mädchen. Gras zwischen den Linden.

So sah ich also Haus an Haus. Jeweils zwei bildeten einen Hof

mit Stallung, langgestreckt, an der Stirnwand eine gemeinsame Waschküche enthaltend. Der Hof durch elastischen, für spätere Fechterflanken geeigneten Zaun mit Schwenktor und kleiner Pforte ausgestattet. Vor der Stallung eine Teppichstange wie ein Fußballtor. Die Stallung eingerahmt von acht Gärten, links bis zum Feld an der Königsblicker reichend, abgeschlossen durch das schmutziggelbe Gemäuer der Stärkefabrik, deren drei Schornsteine, später wurde der kleinste, dunkle gesprengt, wie Finger in den blauen Himmel zeigten. Gegenüber zur Dirschauer hin, die gleiche Anordnung, nur dass hier zwischen Schmilauer und Dirschauer Acker lag, durchschnitten von einem einseitig baumgesäumten Feldweg. So entstand zwischen jeweils vier Häusern ein Vorplatz, geeignet für Fußball und „Wer fürchtet sich vor'm schwarzen Mann?“ Halblinks vor Haus Nr. 3 ein Hydrant, der dann später oft genug als Marterpfahl erhalten musste, als Bock zum Springen geeignet und einmal wassersprühend ein riesiges Schlammloch riss. Wir Kinder gängstigt davor, fürchtend, das Haus könne einstürzen.

Erster Tag in Schneidemühl, der Wiege meiner Kinder- und Jugendzeit. Nachmittags kam der Möbelwagen, spie aus die Stücke der Wohnungseinrichtung. Ein etwa zwei Jahre älterer Junge mit dunkelbraunen Haaren stand abwartend und beobachtend an der Seite. Beklommen strichen wir umeinander. „Horst Heim – Heinz Böttcher“; unzertrennlich dann und „Blutsbrüder“, bis uns später das Schicksal trennte und erst

nach mehr als 40 Jahren uns wiedertreffen ließ. Zunächst galt es aber die neue Umgebung zu erkunden, zu erobern. Horst kannte ja alles. Wortreich erklärend zeigte er, was es zu gewinnen galt. Die Gärten und in ihnen die seltenen Augustapfelbäume, die es bei Reife in der Dunkelheit zu besuchen galt; die Küddow, die Eisenbahnbrücke, die Holzbrücke, Ziebarths Geschäft – „Ziebarths Brot macht Wangen rot“ – Kaufhalle unserer süßen Wünsche, Fundstelle für das Gold der Kindheit: Lakritze, Mohrenköpfe, Rumtrüffel und für 15 Pfg. Studentenfutter in großer Tüte, klebrige und wohlschmeckende Kuchenreste. Die Kneipe an der Ecke, die langgestreckten, wuchtigen Gebäude mit den vielen davor spielenden Kindern, die Bushaltestelle an der Ecke der Schmilauer, das Kopfsteinpflaster der Königsblicker, das angrenzende Akaziendickicht, dschungelgleich, dornenreich, von Pfaden durchzogen, auf denen wir blitzschnell verschwinden konnten, wenn Verfolger, von uns gefoppt, uns böse drohten.

Kurze Zeit später führte jeden Tag der Weg zur Schule hier vorbei. Rötlichbraun und auch gelblich wiegten sich die geklappten Blätter der Ahornbäume am Küddowhang bis zur Holzbrücke, abgelöst durch riesige und borkenrissige Akazien, die fast einen Tunnel aus ihrem Blattgrün und dem Weiß der traubigen Blätter bildeten. Hinter der Eckkneipe ein spitz zulaufender Garten. Der Weg führt nach rechts abbiegend und baumgesäumt zur Dirschauerstraße, zu getünchten Backsteinhäusern. Vornehmlich

von Eisenbahnern und ihren Familien bewohnt. Links ein freies Feld, damals noch landwirtschaftlich genutzt. Ein Trampelpfad läuft schräg nach links an der Friedheimerstraße vorbei zum Ring hin, rechts kompakt liegend, adrette Häuserzeile, hier hinter war ein Kindergarten, in dem die „vielgeliebte“ Tante Eva kinderliebend und immer freundlich ihre gute Saat in die Kinderköpfe einbrachte. Nun hinein in die Königstraße.

Hier vorn an der Ecke Ackerstraße steht alles überragend das kreuzgeschmückte Gotteshaus, die Antoniuskirche, befremdend in ihrer Modernität, denn in Ostpreußen sahen die Kirchen anders aus, eine „katholische“ außerdem. Schnurgerade führt der Weg weiter. Links vorerst unbebaut bis zur Brombergerstraße. An der Ecke lockte hier eine Eisdiele so manchen Groschen aus der Tasche. Noch ein paar Schritte durch diese Baumallee, dann stand man vor dem Rotbau der III. und IV. Gemeindeschule, getrennt nicht nur nach Konfessionen, in den Klassen auch nach Geschlechtern – vorerst. Hier, im Land des Wissens, wartet der weißbehauptete Lehrer, gütig und streng zugleich, uns den Wegweisend oft beim Schein jener blauen Kerzen auf den Bänken, die erinnern sollten an die Landsleute, die in der Fremde leben mussten und auf ihre „Heimkehr ins Reich“ warteten.

Dieser Lehrer, der nach 4 Jahren so stolz war, dass 8 Schüler seiner Klasse 1939 weiterführende Schulen besuchen konnten, Ecke

Bromberger, Königstraße in Richtung Selgenauer hat er gewohnt. 4 Jahre lang sind wir diesen Weg gegangen, bei Sonne, Regen, Schnee und Wind, die aus dem Heringsviertel, der Schmilauer, der Dirschauerstraße. Glückseliger Weg der Kindheit, ein Weg von vielen.

Jener z.B., der über die Holzbrücke führte, die durch Eisenträger gesperrt nur Fußgängern den Weg über die Küddow bot. Die Fahrräder mussten wir mühsam über diese Sperre heben. Am Ende der Brücke links das Bootshaus. Am Bootssteg unser Kutter. Sommerabends tanzende und fröhliche Menschen. Hell leuchteten die bunten Kleider, die Lampions spiegelten sich im Wasser. Langsam nahm die abends fast schwarze Küddow die Musikfetzen mit: „Am Abend auf der Heide“. Weiter! Links der Bretterzaun, die alte Brauerei absperrend. Dort konnte man im alten Sägemehl noch Flaschen finden, solche wie heute noch eine in der Heimatstube in Cuxhaven in alter Vitrine steht, im Gedenken an durstige Schneidemühler Kehlen.

Rechts unten Wiesen und der Blickeversperrende Zaun der FKK-Freunde. Geheimnisumwittert wie das Haus Vaterland, neugierig machend, Phantasie erregend. Schwarz und hart war der Weg, in Linksabbiegung endend, oft von donnernden Zügen begleitet, baumbedeckt, manchmal halbdunkel zum Bahnhof und seinem Vorplatz. Dann in die Alte Bahnhofstraße. Mit den grau in grau wirkenden Häusern, sich

langziehend in leichter Linkskurve. Langsam links und rechts Geschäfte, dann der Platz an der Breite Straße, nun noch mehr linkskurvend bis zur Posenerstraße, weiterführend die Bismarckstraße. Hier die Kammerspiele. Oft sind wir diesen Weg gegangen, damals vor allem, als ein Werbefilm zur Persilreklame kostenlosen Eintritt verhiß. Ecke Posenerstraße, vorn gleich ein Geschäft, Posamenten verkaufend, Uniformen, jene kurzen Manchesterhosen in schwarz, Hemden, Knöpfe, Schulterstücken, Abzeichen und Fahrtenmesser – Blut und Ehre – zum Messerwerfen gebraucht, bis die kunststoffenen Griffschalen mit dem eingelegten HJ-Abzeichen absprangen, ein neues beschafft werden musste und der beschriebene Weg wieder dorthin führte.

Am Anfang des „Schwarzen Weges“ rechts eine mehrstufige Treppe zur Küddowpromenade leitend, jener grünen, wiesenreichen und erlenbestandenen Niederung. Der Weg zunächst offen zur Küddow hin, dann an der Küddow entlang baumüberdacht. Rechts, hier manchmal gurgelnd der Fluß, gegenüber die Königsblicker und das Akaziendickicht bis zur Polizeikaserne. Plötzlich öffnet sich das Baumdach rechts und der Blick reicht bis hin zur Karl-Krause-Brücke und weiter. Alles überragend vorn die rote und mächtige Fassade des Regierungsgebäudes. Dort entlang bis zu den Torbogen an der Ecke des Hauses. Links das Theater, aber vorher der säulenbewehrte Flachbau, lange und große Fenster, drei sich hinziehende Stufenreihen. Hier ist die

Volksbibliothek, Schatztruhe des Wissens und der Abenteuer von Tom Sawyer bis Tecumseh. Das Theater, jene Traumfabrik späterer Jahre, genußreicher Stunden im Land der Operette und Oper. Rechts der Danziger Platz.

In der Erinnerung riesig mit Regimentern von quadratischen Betonplatten eingedeckt, gesäumt von Ämtern wie Finanzamt und Zollamt. Wie oft sind wir diesen Weg gegangen, die Stätten der Kultur und des Wissens suchend, das Vergnügen beim Theaterspiel und die Kitzel der Abenteuer unserer Buchhelden. Später Arm in Arm, am Abend, wenn der Promenadenweg schwärzer war als der „Schwarze Weg“ und der bläuliche Mond durch die Erlen schimmerte und sich in der Küddow spiegelte, während über den taufeuchten Wiesen schemenhaft der Nebeldunst lag, zurück über die Notbrücke und galanterweise und kavaliersgemäß zur Ackerstraße mit Inge, Ruth, Günther und natürlich mit Evchen, oder mit Freunden noch ein wenig plaudernd am Küddowufer sitzend, den morgigen Tag planend, der ja wieder zur Schule führen würde, nun aber in die Saarlandstraße zur Oberschule.

Sommers fuhren wir ja mit Rädern den bekiesten Fahrradweg der Königsblicker entlang, an der Polizeikaserne vorbei. Dort wartete meist von Klingsporn auf uns, jener blonde und zierliche Junge, der später so stolz war auf seine blaue Marinekluft der Helfer auf Helgoland. Höhe der Ackerstraße links abbiegend an der Lutherkirche vorbei. Weiter eine Straße, die mit einem gewaltigen Blätterdach versehen,

kopfsteinbepflastert mehrere Wege bot. Hin zur Karl- Krause- Brücke links, geradeaus die leicht abfallende Straße zur Bromberger oder rechts zum Bromberger Platz: Dort stand eine „Trillerbude“. Die Lindenbank lud zur Pause bei Limonade ein. Gegenüber ein Geschäft in dem wir unseren Angelbedarf deckten, etwas weiter Dr. Burmester, die Zahnärztin, die mir den ersten Zahn zog und deren Plomben urig lange hielten. Alle Wege hier aber führten zur „Weißen Brücke“, über die wir ja, sie überquerend am „Alten Fritz“ und der Kirche vorbei, rechter Hand bergauf die Jastrower Allee in die Saarlandstraße mussten. Zurück lief das Fahrrad bis zur Brücke allein.

Ja, das alles wollte ergangen und erfahren werden, bis zum letzten Stein, sodass es heute noch im Hirn sitzt, fest, aber doch schon verschwommen, etwas im Dunkeln der Vergangenheit liegend. Kein Weg führt mehr zurück, für mich wenigstens. Ihr anderen, glücklicheren, könnt ja zuweilen diese Wege nachgehen, wenn sie noch so existieren und all die anderen, nach Königsblick, zum Taubenberg, nach Albertsruh, in den Stadtpark und dann träumen von unserer schönen Kindheit, damals in Schneidemühl: Du und ich, Horst und all die anderen, mit denen wir diese Wege gingen, unbeschwert und nicht ahnend, was das Schicksal bereiten würde.

Heinz Böttcher

Quelle: Schneidemühler Heimatstuben, Cuxhaven

Radaunensee in Klotzow

Es taucht aus rabenschwarzer, stiller Flut

die dottergelbe, stolze Wasserrose.

Des Fliegenpilzes feuerroter Hut,

der leuchtet grell aus sammetgrünem Moose.

Die düstern Kiefern stehen stramm und steif,

zum Wasser bücken sich die schlanken Birken;

durchs Unterholz zieht schwer ein Nebelstreif

und lässt die weißen Birken zaub´risch wirken.

In wolkenloser, dunkelblauer Höh´

kommt müden Flugs ein Reiher hergezogen –

Für einen Abend am Radaunensee gäb ich den Rhein mit seinen goldenen Wogen.

Hermann Löns (1866-1914)

Eingesandt von:

Brigitta Schlegel

Aus unserem Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr !

- Aachen –

Heimatgottesdienst am Sonntag, den 21. Oktober 2012 um 11 Uhr in der Kapelle des Mutterhauses der Franziskanerinnen, Elisabethstraße; anschließend gemütliches Beisammensein im Mutterhaus der Franziskanerinnen.

- Berlin –

Die Heimatgruppe Schneidemühl, Deutsch Krone, Jastrow trifft sich wieder am Mittwoch, dem 12. Dezember 2012, ab 14 Uhr im „Ratskeller Charlottenburg“, Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin, ganz in der Nähe: U7 Richard-Wagner-Platz oder Bus M45. Herzlich willkommen sind alle Landleute und Heimatfreunde.

- Berlin –

Heimatgottesdienst mit Rosenkranzgebet am Sonnabend, den 27. Oktober 2012 um 10 Uhr in St. Marien, Berlin-Wilmersdorf. Zu erreichen mit der U- Bahn bis Rüdeshheimer Platz (U 3, Richtung Krumme Lanke); mit dem Bus 101 bis Wiesbadener Str./Laubacher Str., mit dem Bus 186 bis Wiesbadener Str./Laubacher Str., mit dem Bus 248 ab S-Bahnhof Bundesplatz (Ring) bis Wiesbadener Str./Laubacher Str. (Achtung Bus fährt nur alle 20 Minuten!) Anschließend gemütliches Beisammensein im großen Pfarrsaal hinter der Kirche.

- Bielefeld –

Die Heimatkreisgruppe trifft sich Montags an folgendem Terminen: Am 8. Oktober um 14 Uhr und am 10. Dezember um 13 Uhr, im Versammlungsraum der Kreisvereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen, Bielefeld- Zentrum, Wilhelmstr. 13 (Rückseite Volksbank) mit Fahrstuhl ganz nach oben, Parkgelegenheiten in unmittelbarer Nähe: Parkhaus Kesselbrink, **Gerhard Krüger,**

- Düsseldorf –

„Das Herbsttreffen der Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe findet am Samstag, 6. Oktober 2012, im Konferenzraum (Paterre) des Gerhart Hauptmann-Hauses, Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Einlass ist ab 12.:30 Uhr. Alle Interessenten sind herzlich willkommen. **Margarete Stöck,**

- Frankfurt am Main –

Die Heimatkreisgruppe Rhein-Main in Frankfurt am Main, lädt ein zum Adventstreffen am Donnerstag dem 13. Dezember 2012 um 15 Uhr in den Räumen des GDA Stiftes, Cafe/Clubraum, in Frankfurt am Main, Waldschmidtstr. 6. Die Tagungsstätte ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Mit der U- Bahnlinie 4 Richtung Enkheim, Haltestelle Merianplatz und mit der Straßenbahn Linie 14, Richtung Ernst- May-Platz, Haltestelle Waldschmidtstr., dann jeweils nur ein kurzer Fußweg. Ein reichhaltiges und interessantes Programm erwartet Sie, neben viel Zeit für Gespräche. Alle Schneidemühler/Deutsch Kroner/Grenzmärker/Heimatfreunde sind herzlich willkommen. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit! Ende der Veranstaltung gegen 18 Uhr. Über Ihren Besuch würde sich freuen:

- Hamburg –

Grenzmarkgruppe : Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15 bis 18 Uhr im Maritim Hotel „Reichshof“, Kirchenallee 34-36, 20099 Hamburg (drei Minuten Fußweg von S- und U- Bahnstation Hauptbahnhof). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen. **Wilfried Dallmann,**

- Hannover –

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am zweiten Dienstag eines Monats, im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14.30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.-
Edith Affeldt, Peinerstr. 69, 30519 Hannover, Telefon (0511) 841664

-Lübeck –

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck im Jahr 2012. Jeden 4. Dienstag im Monat. Termine jeweils um 15 Uhr im Hotel und Restaurant „ Hanseatischer Hof“ in der Wisbystr. 7. **Horst Vahldick**

- Rostock –

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl/Schlochau/Flatow/Netzekreis, trifft sich an folgenden Terminen: 5. Oktober, 2. November und am 7. Dezember jeweils um 14.00 Uhr in der Volkssolidarität Reutershagen, Edgar-Andre-Str. 53A, 18069 Rostock. **Dr. Lothar Verch**,

Neues aus der Bücherecke

Unsere Heimatfreundin Ingeborg Linder, die hier schon öfter Beiträge veröffentlicht hat (u.a.“Schneidemühl 1934 bis 1939“ im Jahr 2010, „Geschichte von Hammer“2012) und deren erstes Buch „Aus Pommerland und Generalgouvernement“ von vielen Heimatbriefbeziehern bestellt und gelesen wurde, hat nun ein neues Buch über die Zeit nach der Flucht geschrieben:

Ingeborg Linder
Der Krieg ist aus -
Wie eine Zehnjährige die Stunde null und die Zeit danach erlebt.
1945 - 1952

Das Buch kostet 12,80 plus Porto u. Verpackung 1,10.
Zu beziehen bei:

Ingeborg Linder

oder durch den Buchhandel:
ISBN 978-3-936592-28-3

Zum Titelbild

Auf dem Titelbild sehen wir, links, unseren langjährigen Schatzmeister Dieter Oberwittler, dem wir für seine ausgezeichnete Arbeit danken. Er bleibt dem Heimatkreis als Betreuer der Heimatbrief Abonnenten erhalten. Unseren neuen Schatzmeister, Arnold Doege, ist rechts zu sehen. Für seine Arbeit wünschen wir ihm viel Freude und Erfolg und allzeit ein gut gefülltes Sparschwein.



Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Stadtparkasse Cuxhaven

Bankleitzahl 24150001
Kontonummer 195313

aus dem Ausland

BIC-/SWIFT-Code:
BRLADE 21 CUX
IBAN-Nummer:
DE76 2415 0001 0000 1953 13

*Bezugspreis für Deutschland
und Ausland:*

Versand a. d. Landweg 20 €
Ausland mit Luftpost 26 €

**Bestellungen richten Sie bitte
an Herrn Dieter Oberwittler**
Am Sportplatz 9
33619 Bielefeld
Tel. 0521 - 101520

Laut Postvermerk

Frau Gertrud Parchow, geb.
Tegtmeyer (Friedrichstr.
20/Berliner Str. 20), 32049
Herford, Graf-Kanitz-Str. 3,
Marie-Schmalenbach-Haus

Impressum

Der Heimatbrief ist das Organ des
Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Mit Sitz in 27474 Cuxhaven
Abendrothstr. 16

Redaktion Katrin Affeldt
Peiner Str. 69, 30519 Hannover
Telefon 0511-830682
Fax 0511 – 8385448
Internet: www.schneidemuehl.net
Email: k.affeldt@schneidemuehl.net

Redaktionsschluß am 1. des Vormonats.

Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit
einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung
ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Herausgeber

Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Vorsitzender: Uni. - Prof. Dr. Paul E. Nowacki
Postanschrift:

Hainerweg 70, 35435 Wettenberg
Telefon 06406-72486

Bestellungen an Bezieherkartei

Dieter Oberwittler, Am Sportplatz 9
33619 Bielefeld
Telefon 0521 – 101520

Bezugsgeld

Stadtsparkasse Cuxhaven
Bankleitzahl 24150001
Kontonummer 195313
Heimatkreis Schneidemühl e.V.
„Heimatbrief“

Bezugspreis

Jahresabonnement 20,00 €
Das Bezugsgeld ist im voraus zu entrichten.

**Der Heimatbrief ist überparteilich
und überkonfessionell**

Erscheinungsweise: 6 Ausgaben jährlich

Druck
Druckerei GmbH
Carl Küster
Hannover

*Die nächste Ausgabe des
Schneidemühler
Heimatbriefes*

*erscheint zum
01. Dezember 2012.*

*Einsendeschluß für
Beiträge*

ist am

01. November 2012